Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1778)

Artikel: Auszug der neuesten Welt-Geschichten, so bisdahin zu unserer Wissenschaft gekommen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine halbe Stunde zubringen mußten um auf den Gipfel desselben zu klettern. Nachdem wir diesen beschwerlichen Berg erstiegen hatten, glaubten wir endlich die Inschriften selbst an den Felsen zu finden. Wir verwunderten uns aber nicht wenig, als wir hier mitten in der Wüste, auf einem so hohen und nach dieser Seite so steilen Berge einen prächtigen egyptischen Todtenaker sahen. Man siehet hier noch eine Menge, theils aufrecht stehende, theils umgefallene, oder zerbrochene Steine, 5 bis 7 Fuß lang, und ein und einen halben bis 2 Fuß breit, voller egyptischen Hieroglyphen. Diese können nichts anders als Leichensteine gewesen seyn. Von einem Gebäude ist fast nichts mehr übrig als die Mauren; es scheint zum theil in die Erde gebauet zu seyn, und auch in diesem Gebäude siehet man viele Hieroglyphen. Die Araber erlaubten uns alles genau in Augenschein zu nehmen, allein sobald wir anfangen wollten etwas von den Hieroglyphen abzuzeichnen, so sezten sie sich darwider. Die Araber scheinen in dem Wahn zu seyn, daß an solchen Orten ganz gewiß unterirdische Schäze vergraben lägen, und daß die Europäer die Kunst verstünden solche zu heben. Doch mag ihre Wiedersezung hauptsächlich auf ein gutes Trinkgeld abgesehen seyn. Ich versprach ihnen zwar, daß sie selbst dabey bleiben und den Schaz für sich allein behalten sollten. Endlich aber redete ichs mit einem unserer Ghafirs ab, daß er mich auf der Rukreis vom Berg Sinai einzig auf diesen Berg führen sollte, welches hernach auch geschah, und ich copierte die meisten dieser Steinen mit ihren Hieroglyphen ab.

(Die Fortsezung wollen wir gel. Gott auf das zukünftige Jahr liefern.)

Auszug der neuesten Welt-Geschichten,

so bisdahin zu unserer Wissenschaft gekommen.

Fortsezung der neuesten Seereisen und Entdekungen der Engländer.

Sontags den 27ten Jenner 1765. liefen sie aus dem Hafen Egmont aus, sie sahen verschiedenes Land, das aus Sandhügeln bestunde, ohne Bäume und Stauden, doch hie und da mit großen Büscheln Gras bewachsen.

So sezten sie ihre Fahrt bis zum 6ten Hornung fort, da sie den Hafen Destre sahen, und darauf zu steuerten. Sie kamen in dessen Mündung vor Anker, und hatten das Vergnügen die Florida anzutreffen, ein Proviantschiff, das sie aus England erwarteten, und welches eine große Menge frischen Zwybak, Mehl, Brantenwein, eingesalzenes Fleisch und anderen Vorrath auf hatte.

Der Schiffer desselben meldete dem Befehlshaber den schlechten Zustand dieses Proviantschiffes; man beschlosse hierauf es im Hafen auszuladen, obwohl er hiezu nicht recht geschikt war, ja die Tamar und die Florida wurden von ihrem Ankerplaze weg mit Gewalt gegen das Ufer getrieben, und geriethen in Gefahr bey der stürmischen Nacht zu stranden, doch wurden sie, als sie ihre Noth dem Befehlshaber durch Schiessen kund gethan, in dieser und der folgenden Nacht gerettet.

Da nun das Proviantschiff in beständiger Gefahr schwebte verlohren zu gehen, schikte Hr. Byron Leute an Bord, die es ausbessern sollten, um es, noch unausgeladen nach der magellanischen Meerenge zu nehmen.

Den 13ten gieng die Florida in die See, mit dem Befehle gerade nach dem Hungerhafen zu

steuern, den 14ten folgten ihr der Delphin und die Tamar. Drey Tage nacheinander sahen sie sich ein fremdes Schiff nachkommen, das seinen Lauf gerade nach dem ihrigen richtete, und so wie sie, bald geschwind oder langsamer segelte; ein Umstand der vieles Nachdenken verursachte. Da nun der Befehlshaber auf die Florida warten mußte, die immer zurükblieb, bildete er sich ein der Fremde wollte mit ihm reden, und traf die nöthigsten Anstalten denselben gehörig zu empfangen. Als er Anker warf, that der Fremde solches ebenfalls. Des andern Tages kam das fremde Schiff dem Befehlshaber näher, und dieser, der noch immer vor Anker lag, ließ 8 Stüke an die eine Schiffseite stellen. Keiner von beyden Theilen hatte eine Flagge aufgestekt. Als aber die Florida bald darauf auf den Grund stieß, hieng das fremde französische Flaggen auf, und schikte zwey Boote und einen Anker ab demselben beyzustehen. Der Befehlshaber schikte der Florida ebenfalls zwey Boote zu Hülfe mit dem gemeßnen Befehle, die französischen Boote ihr nicht an Bord kommen zu lassen, ihnen aber für den geleisteten Beystand gehörig zu danken, der Befehl wurde vollzogen, und das Proviantschiff losgebracht.

Abends um 6 Uhr hoben sie Anker, warfen ihn aber um 11 Uhr schon wieder aus. Das französische Schiff thate desgleichen, zeigte aber durch seine Masregeln, daß ihme diese Küsten nicht bekant seyen.

Den 19ten fuhren sie wieder aus; da ihnen nun das französische Schiff nachsteuerte, glaubte Hr. Byron, daß es von den Falklands Inseln käme, wo damals schon eine französische Pflanzstadt war, oder es wollte die magellanische Meerenge beschtigen, in welcher sie allerseits fuhren.

Den 20ten kamen sie in den Hungerhafen. Nachdem der Delphin und die Tamar aus der Florida so viel Proviant herausgenommen hatten, als sie nur Plaz hatten, so erhielt der Schiffer Befehl, sobald als möglich wieder nach England zu fahren. Mit der Florida gieng auch der Untersteurmann und alle Kranke von beyden Schiffen zuruk nach England; der Befehlshaber stellte es auch den andern Bootsleuten frey, wenn es ihnen nicht weiter beliebete mitzufahren, ebenfalls zurukzugehen, doch nahm nur ein einziger dieses Anerbieten an.

Den 25ten fuhren sie beym französischen Schiffe vorbey, das in einer Bucht lage, nahe dabey lag ein großer Vorrath an Holze, der Befehlshaber zweifelte nicht, daß das für ihre neue Pflanzstadt wäre. Als Hr. Byron zuruk nach England kam, erhellete auch daß dem so war, und daß dieses Schiff von dem Hr. Bougainvile geführt worden.

Den 1ten Merz fuhren zwey bis drey Canots mit Indianern dem Schiffe nach, und einer davon kame an Bord. Sein Canot bestand aus Baumrinde, und war sehr elend gemacht; es saßen darinnen noch einige Männer und Weiber, nebst einem Knaben. Sie hatten Bogen und Pfeile, die sie für Glasknöpf und dergleichen Spielsachen vertauschten. Des Bogens Sehne bestand aus dem getrokneten Darme eines Thiers; die Pfeile waren aus Rohre gemacht und mit einem grünen Steine gespizt. Die Leute hatten keine andere Kleidung, als eine über die Schultern geworfene Seekalbshaut, und zogen überhaupt sehr elend auf.

Als das Schiff Anker geworfen hatte, kamen verschiedene Indianer an Bord, und nahmen gern Glasknöpf, Bänder und andere Kleinigkeiten von dem Befehlshaber als Geschenke an. Diese Leute nähren sich hauptsächlich von Muscheln und Beren, sie sezten von den ersten auch Hr. Byron für als er dieselben besuchte.

Nachdem sie den 3ten Merz nun mit Mühe den schrekhaften Wirkungen eines heftigen Sturmes entgangen waren, wurden bis zum 6ten zu wiederholtenmalen Boote ausgeschikt, einen gehörigen Plaz zum ankern ausfindig zu machen, endlich kamen dennoch beyde Schiffe, wiewohl einige Meilen voneinander vor Anker. Da dieser Theil der Meerenge nur 4 englische Meilen weit ist, siehet er unbeschreiblich wüst und fürchterlich aus, welches die ungeheuren Berge, die mit beständigen Schnee bedekt sind, verursachen.

Den 8ten stieß ihnen eine große Menge Schaalenfische auf. Der Befehlshaber fuhr diesen Tag einen tiefen Salzwasser See hinauf unter einen Felsen, auf dessen Spize ein schöner Wasserfall war.

Den 12ten ward ein Officier in einem Boote zu Aufsuchung eines Hafens ausgeschikt. Nach zwey Tagen kam er mit dem Berichte zurük, es gäbe zwischen dem Schiffe und dem Vorgebirge Upright fünf Bayen, in deren jede sie sicher vor Anker liegen könten. Es hatten ihm Indianer begegnet, die ihm einen Hund schenkten; und eine Indianerin hatte ein Kind an der Brust, das sie ihm angebotten hatte. Der Winter hob sich nun mit aller Strenge an; und in kurzem waren die Hügel mit Schnee bedekt. Die Kälte war so heftig, daß die Bootsleute, deren Kleider beständig naß waren, gar sehr dabey litten, daher ihn der Befehlshaber warme Kleider geben ließ.

Den

Den 16ten giengen sie vor Anker, hoben aber denselben wegen felsichtem Grunde bald wieder, und blieben den übrigen Tag und die folgende Nacht auf dem Verdeke, während welcher Zeit es unaufhörlich regnete, ihre Arbeit wäre auch vergeblich gewesen, und sie waren nur froh daß sie wieder in die gleiche Bay zurükkommen konten. Da noch zween Tage beständig starker Regen und Wind anhielte, so schikte der Befehlshaber das nordliche Ufer zu erforschen, um einen besseren Ankerplaz zu finden, jedoch vergeblich.

Den 20ten ward das Schiff von seinem Ankerplaz getrieben, sie stellten es aber doch wieder her.

Den 21ten kamen sie ungeacht ihrer strengen Arbeit blos zwey Meilen weiter wegen dem Seestrom, doch den andern Tag gelang es ihnen besser, sie kamen sehr weit fort, und ankerten des Abends in einer bequemen Bay, wo sie die Tamar antrafen, die schon vor ihnen gekommen war. Es ist merkwürdig, daß das Seevolk, ungeacht ihrer strengen Arbeit, und des schlimmen Wetters, dennoch nicht viel von seiner Gesundheit und Munterkeit verlohr, welches aber der ausserordentlichen Sorgfalt des Befehlshabers zuzuschreiben war.

Den 23ten giengen sie wieder unter Seegel, und bekamen in wenig Stunden den Südsee zu Gesichte, der erstaunlich hoch auf sie schlug.

Den 25ten kamen zwey Boote, die man ausgeschikt hatte einen guten Ankerplaz zu suchen, mit der Nachricht zuruk, sie hätten zwar ihrer zween angetroffen, aber keiner derselben seye viel werth. Dem ungeachtet seegelten sie den folgenden Morgen weiters fort, und waren Nachmittags um 4 Uhr eine englische Meile weit vom südlichen Ufer, das sie vorher wegen dem Nebel nicht gesehen hatten. Da aber dort kein Ankerplaz war, liefen sie nach dem Ufer gegenüber. Zwischen 6 und 7 Uhr erhielt die Tamar Befehl, hinter dem Delphin zu seegeln; bald darauf aber die Anweisung des Nachts vor ihm her zu schiffen und Liechter aufzusteken, auch bey jeder von ihr gemachten Wendung ein Stük abzufeuern. Sie hatten eine stürmische und beschwerliche Nacht, kamen aber doch des Morgens um 7 Uhr glüklich vor Anker.

Den 28ten wäre die Tamar beynahe an den Felsen zerscheitert worden, und den 29ten mußte der Delphin der Tamar wiederum aus der äussersten Gefahr helfen, und beyde Schiffe hatten eine der schreklichsten Nächten die sie noch gehabt hatten. Die Winde stürmten so heftig, daß sie wirklich die See aufrissen, und höher hinauf trieben als der Masten Spizen giengen. Die Wellen schlugen gewaltig über sie her, und brachen sich an den Felsen als wann es donnerte. Tags darauf war beynahe völlige Stille, sie aber lagen bis zum 4ten April, da das ausgeschikte Boot ihnen Nachricht brachte, Westwärts am nordlichen Ufer einen guten Ankerplaz gefunden zu haben.

Der Officier im Boote hatte einen Canot mit Indianern angetroffen, der auf eine Art gebauet war, dergleichen sie vorher noch nie angetroffen, denn er war aus Brettern zusammen geheftet. Diese Indianer hatten keine andere Bedekung als die Seekalbshäute, die sie über die Schultern geworfen hatten. Ihre Speisen waren eben so schlecht als ihre Kleidung, aber einer derselben wußte dennoch sehr behend einem schlafenden Bootsknecht ein Stük von seinem Rok mit einem scharfen Stein abzuschneiden. Endlich kamen beyde Schiffe in einer Bay vor Anker, und wollten da Holz und Wasser einnehmen. Indem sie nun dort lagen machten verschiedene der Eingebohrnen dem Schiffe gegenüber Feuer an. Da winkte man ihnen an Bord zu kommen: Als sie das nicht wollten, begab sich der Befehlshaber an das Ufer, und schenkte ihnen einige Kleinigkeiten, die ihnen recht wohl gefielen. (Wir wollen die Fortsezung auf das zukünftige Jahr gel. Gott liefern.)

Sonderbarer Tod eines jungen Cavaliers.

Dieser wurde aus Rom unterm 21. Dec. 1776. folgendermaßen beschrieben: „Es hat sich dieser Tagen hier in Rom eine traurige Begebenheit zugetragen, da der Edle Johann Viterbese, Sohn des Spannischen Consuls in hiesiger Stadt, aus der Familie Sterpini, der bey Sr. Eminenz Cardinal Archiato als Cammerherr in Diensten gestanden, auf eine bedaurenswürdige Art sein junges Leben enden müssen. Dieser junge Cavalier litte lange große Schmerzen im Magen, und warfe vielmal Blut aus, bis im vorigen October ein noch lebender von den Aerzten dafür erkanter Blut-Igel aus seinem Munde gieng, der, da man denselben aufgeschnitten, dik mit Blut angefüllet war. Man vermuthet, der nun in Gott ruhende habe denselben einesmals in einem Salat eingeschluket. Durch die Länge der Zeit, und durch das beständige nagen dieses schädlichen Thieres im Leib wurde der edle Jüngling nach und nach ausgemergelt, und endlich in seinen grünen Jahren zu allgemeinem Bedauren ein Opfer des Todes.„